

**DIE ENTSTEHUNG DES GEBIETES DER HEUTIGEN
SLOWAKEI UNTER BERÜCKSICHTIGUNG
DER GEOGRAPHISCHEN UND GEOPOLITISCHEN
ASPEKTE SEINER LAGE**

Eva MICHAELI - Robert IŠTOK

Einleitung

Der Umwandlungsprozeß des slowakischen Siedlungsgebietes in ein staatsrechtlich begrenztes Ganzes war kompliziert und im Laufe der Geschichte von vielerlei Faktoren abhängig. Die aktive Auseinandersetzung der slowakischen Ethnie mit den naturräumlichen, ethnischen und machtpolitischen Gegebenheiten dieser Region bestätigte jedoch die Vitalität und Anpassungsfähigkeit der Slowaken an die jeweiligen Bedingungen: Sie zeigten nicht nur eine erhebliche Widerstandskraft gegen die existenzbedrohende Assimilierung, sondern sie lieferten in konkreten historischen Situationen auch den Beweis ihrer Fähigkeit zur Staatlichkeit. Der Anspruch auf ein exakt begrenztes Territorium mußte jedoch zwangsläufig zu Interessenkonflikten mit den Nachbarvölkern führen (KLIMKO 1980).

**1. Frühe Formen gesellschaftlicher Organisiertheit auf dem Gebiet
der heutigen Slowakei**

Die Einwanderung der Slawen in unser Gebiet im 4.-5. Jh. n. Chr. ist ein Wendepunkt in der Geschichte der Slowakei (DEKAN 1978). In den Jahren 623-24 vereinigte der fränkische Kaufmann Samo die auf unserem Territorium lebenden und von Franken und Awaren bedrohten slawischen Stämme zu einem mächtigen Stammesverband (DEKAN 1978). Dies war die erste Stufe einer Organisiertheit der slawischen Bevölkerung in unserem Gebiet, genannt das "Reich Samos" (regnum Samonis), das bereits eine gewisse innere Festigkeit aufwies, jedoch noch keine Feudalisierungsansätze zeigte (KLIMKO 1980). Nach dem Zerfall von Samos Reich im Jahre 658 kam es auf unserem Gebiet zu einer längeren Entwicklungsphase in Richtung Staatsbildung und Politisierung, wodurch die Voraussetzungen für die Entstehung der ersten staatsähnlichen Formation der Westslawen, des Großmähri-

Bemerkung der Herausgeber:

Die Studie von E. Michaeli und R. Ištók beschäftigt sich eingehend mit der Genese der Entwicklung des Gebietes und der Grenzen der heutigen Slowakei, sowie mit ihrer geopolitischen Lage im mitteleuropäischen Kontext. Zugleich weisen die Autoren auf die auch heute wichtige geopolitische Brückenfunktion der Slowakei für die Nachbarregionen hin.

schen Reiches (833-907), geschaffen wurden. Das Großmährische Reich war bereits ein starkes politisches Staatsgebilde, das als Feudalsystem organisiert war und innerhalb seines geographischen und geopolitischen Umfeldes eine wichtige politische Rolle spielte. Eine Relativierung der Bedeutung Großmährens als Staat wäre nicht zulässig, da es das erste staatliche Gebilde der Westslawen auf unserem Gebiet war und seine Existenz nicht nur einen bedeutenden Abschnitt unserer Geschichte charakterisiert, sondern auch ein wichtiges Kapitel der Weltgeschichte darstellt.

2. Erste Vorstellungen von einem eigenen ethnischen Territorium seit der Entstehung des ungarischen Feudalstaates bis zur Etablierung der ČSR

Durch den Untergang des Großmährischen Reiches in den Jahren 906/07 und durch die Einwanderung der Magyaren ins Donaubecken Ende des 9. Jhdts. wurden unsere Vorfahren sukzessive in den frühfeudalen ungarischen Staat eingegliedert. Ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des slowakischen Volkes ist in der Folge die Entstehung des slowakischen ethnischen Bewußtseins, die vor allem auf ebendiese Eingliederung des von den Slowaken besiedelten Gebietes in den ungarischen Staat zurückzuführen war. Neben den Unterschieden im wirtschaftlichen, geopolitischen, kulturellen und sprachlichen Bereich stellte sich für die Slowaken nun auch das Problem der politischen Abhängigkeit (KLIMKO 1980). Parallel zur slowakischen feudalen Identität entstand auch die ethnische Grenze zum slawisch besiedelten Mähren, die schon im 10. Jhd. durch die March gebildet wurde. Nur kurze Zeit im 11. Jhd. lag die westliche Grenze der heutigen Slowakei 25 km hinter der March.

Die nördlichen Teile des slowakischen ethnischen Gebietes waren im 13. Jhd. fast bis zu den Karpatenhängen in den ungarischen Staat eingegliedert. 1412 überließ König Sigismund von Luxemburg dem polnischen König Władysław II. dreizehn Zipser Städte sowie eine Burgherrschaft in Lubovňa/Podolinec mit drei Kleinstädten und dreizehn Gemeinden als Lehen. Dieses Lehen sollte Polen 360 Jahre erhalten bleiben, allerdings unter der Bedingung, die Städte und die Burgherrschaft müßten untrennbarer Bestandteil des ungarischen Staates bleiben; der polnische König sollte nur Nutznießer der Einkünfte aus diesem Lehen sein (ENCYKLOPÉDIA SLOVENSKA 1977, 1981).

Im Jahre 1471 kam es durch die Eingliederung Mährens in das ungarische Reich unter Matthias Corvinus an der Westgrenze zu kurzfristigen Veränderungen; im Laufe des 16. und 17. Jhdts. sollte sich das slowakische ethnische Bewußtsein noch verstärken und geradezu Ideologiecharakter annehmen. Bereits aus dem 16. Jhd. gibt es Dokumente, in denen die Slowakei als eine ethnische Einheit angesehen wird, und in mährischen historischen Quellen wird das slowakische Gebiet als

“Slovaký” [Slowaken oder besser: slowakisches Land] bezeichnet. Sogar unter den Osmanen wurde es “Tót vilajet” [slowakischer Vilajet] genannt, und bei den Ungarn findet sich manchmal der Begriff “Tót ország” [slowakisches Land] (LUKNIŠ 1972).

Die historische Wende brachte im Jahre 1787 die Kodifizierung der slowakischen Schriftsprache. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Sprachbewußtseins der Slowaken wurde auch die Vorstellung von einem slowakischen ethnischen Gebiet immer ausgeprägter (MARSINA 1978). Im 19. Jhdt. scheinen diese beiden Attribute bei den meisten slowakischen Nationalprogrammen bereits nebeneinander auf. Schon 1840 traten slowakische Patrioten mit der Forderung nach einem selbständigen slowakischen Nationalstaat an die Öffentlichkeit. Größten Nachdruck verliehen diesen Forderungen in den Krisenjahren 1848-49 und 1861-68 die Politiker L. Štúr, J. Kollár, J. M. Hurban, F. Hanrich, J. Hložanský u. a. Bekannteste Quelle ist in diesem Zusammenhang wohl das “Memorandum der slowakischen Nation” [Memorandum slovenského národa], das mit dem Vorschlag eines “Privilegs für das slowakische oberungarische Gebiet” [Privilégium pre slovenské hornouhorské okolie] am 6. Juni 1861 in Martin angenommen wurde. In diesem Memorandum wurde das von den Slowaken bewohnte Gebiet genau definiert und damit zugleich zum geographischen Begriff. Es handelt sich dabei um das vollständigste und bis zu diesem Zeitpunkt am präzisesten ausgearbeitete Programm der slowakischen Nationalbewegung (MESÁROŠ 1978). Ein weiteres wichtiges Projekt bildete die Konzeption von J. Hložanský aus dem Jahre 1868, deren Grundlage unter Berücksichtigung des historisch-geographischen Aspekts eine föderative Ordnung Ungarns bildet. Demzufolge sollte das “weiße” (slowakisch besiedelte) Ungarn, dessen Grenzen vom rechten Ufer der Theiß und dem linken Ufer der Donau, von Mähren und den nördlichen Karpatenhängen gebildet werden, slowakische Provinz und somit Heimat der Slowaken werden (MESÁROŠ 1978).

Das Nationalitätengesetz Nr. 44 aus dem Jahre 1868 bestätigte jedoch die Bemühungen Ungarns um einen territorial vereinheitlichten ungarischen Staat und eine einheitliche ungarische Nation. Territoriale Ansprüche von seiten der slowakischen Nationalbewegung wurden von der ungarischen Regierung nicht akzeptiert. Die slowakische Nationalbewegung hörte jedoch auch nach 1868 nicht auf, Gebietsansprüche nach dem Nationalitätenprinzip zu stellen und die Tatsache zu kritisieren, daß sich Ungarn als eine Nation ohne die nötige Bevölkerungsmehrheit unrechtmäßig Staatlichkeitsattribute angeeignet habe; erst im 19. und zu Beginn des 20. Jhdts. führten neuerliche Nationalitätenkonflikte in Ungarn zu einer Wiederbelebung auch des slowakischen Nationalbewußtseins. Damit wurde bereits der fortschreitende innere Zerfall des ungarischen Staates und in der weiteren historischen Entwicklung sein Untergang als Königreich vorweggenommen.

3. Die Entstehung der Tschechoslowakei

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte bald zu politischen Spekulationen, bei denen der Untergang Österreich-Ungarns bereits ins Kalkül gezogen wurde. Vor allem auf der tschechischen politischen Bühne zeichnete sich diese Tendenz deutlich ab. Das traditionelle Verständnis des böhmischen Staatsrechtes verhinderte es jedoch 1914 noch, einen Anschluß der Slowakei an die böhmischen Länder in den tschechischen politischen Programmen zu berücksichtigen. Eine ähnliche Einstellung war auch bei den Slowaken zu beobachten. Erst bei T. G. Masaryk ist eine diesbezüglich veränderte Haltung zu beobachten, als er in London in seinem Memorandum "Independent Bohemia" die Landkarte einer Tschechoslowakei präsentiert. In der offiziellen tschechischen Politik jedoch findet sich diese Idee erst im Jahre 1917. Im Prinzip zweifelte man nicht an der Notwendigkeit eines gemeinsamen Staates, man war sich jedoch nicht klar darüber, welche Stellung die Slowaken und die Slowakei in diesem Staat innehaben sollten (KLIMKO 1980). Fragen dieser Art wurden mit den Landsmannschaften in den USA und in Rußland erörtert, die den Widerstand im Ausland finanziell unterstützten. Ein Ergebnis dessen war schließlich das Abkommen von Cleveland vom 22.10.1915, in dem die föderative Ordnung des zukünftigen Staates mit voller Nationalautonomie der Slowakei konzipiert wurde. Dieses Abkommen wurde in der Folge durch das von T. G. Masaryk ausgearbeitete Abkommen von Pittsburgh ersetzt, das eine eigene slowakische Verwaltung und Volksvertretung sowie Slowakisch als Amtssprache vorsah. Die Grundprinzipien dieses Abkommens wurden jedoch nie verwirklicht, und gerade unter dem Einfluß Masaryks sollte sich später der sogenannte Tschechoslowakismus entwickeln, der jegliche Selbständigkeit der Slowaken verhinderte. (ENCYKLOPÉDIA SLOVENSKA 1977, 1981).

Die politische Entwicklung in der Slowakei war demgegenüber eine andere: Ein gemeinsamer Staat mit den Tschechen wurde zwar in den Überlegungen nicht ausgeschlossen, es fehlte dafür jedoch die Konzeption. Die Arbeiterversammlung vom 1. Mai 1918 in Liptovský Mikuláš nahm eine von V. Šrobár vorgeschlagenen Resolution an, in der unter anderem auch ein Selbstbestimmungsrecht für die "ungarische Zweiglinie des tschechoslowakischen Stammes" gefordert wurde. Erst am 30.10.1918 wurde in der Sitzung der Slowakischen Nationalpartei in Martin die Deklaration der slowakischen Nation angenommen, in der sie sich zum gemeinsamen Staat der Tschechen und Slowaken bekannte. So wurde am 28.10.1918 in Prag und am 10.10.1918 in Martin der gemeinsame Staat der Tschechen und Slowaken proklamiert (KLIMKO 1986). Die Eingliederung der Slowakei in die Tschechoslowakische Republik stellte in der Folge einen komplizierten Prozeß dar und ist bis heute historiographisch noch nicht zur Gänze erforscht. Allerdings ist es vermutlich noch zu früh, um unbelastete Aussagen über diesen noch immer sehr "sensiblen" Themenbereich treffen zu können (MICHAELI 1994).

4. Die Entstehung der Grenzen der Slowakei

Die ursprünglich sehr weitreichenden Forderungen der tschechoslowakischen Delegationen auf der Friedenskonferenz in Paris, wonach ein tschechoslowakisch-jugoslawischer Korridor geschaffen und die südliche Grenze der Slowakei als eine natürliche Grenze anerkannt werden sollte, erwiesen sich als unrealistisch. Als eines der schwierigsten Probleme zeigte sich jedoch die Festlegung der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze. Gegenüber dem ethnischen Gesichtspunkt setzten sich zu guter Letzt dennoch wirtschaftliche Überlegungen durch, um den neuen Staat lebensfähig zu gestalten. Die tschechoslowakisch-ungarische Grenze wurde schließlich in Paris am 12. Juni 1919 festgelegt und mit dem Friedensvertrag von Trianon am 4. Juni 1920 bestätigt (KLIMKO 1986).

Überraschung riefen auf der Friedenskonferenz die Ansprüche Polens hervor, das neben dem Teschener Gebiet [Cieszyn] auch einen Teil der Zips [Spiš] und des Orava-Gebietes forderte, obgleich die Grenze Ungarns mit Polen immer zu den stabilsten Grenzen in der Geschichte dieser beiden Staaten gehört hatte. Die Friedenskonferenz entschied, in dem umstrittenen Gebiet eine Volksabstimmung durchführen zu lassen, die jedoch nie stattfinden sollte. Den Konflikt entschied schließlich die Botschafterkonferenz in Spa am 28. Juli 1920, wonach Polen 563,7 km² im Orava-Gebiet und in der Zips zugesprochen wurden. Diese Verhandlungsergebnisse wurden im Vertrag von Sèvres vom 10.8.1920 festgeschrieben (KLIMKO 1986). Die in diesen Verträgen festgelegten Grenzen der Tschechoslowakei blieben bis zum Herbst 1938 bestehen. Durch den ersten Wiener Schiedsspruch verlor die Slowakei jedoch ein Gebiet von 10.390 km² mit insgesamt 854.217 Einwohnern. An Polen fielen sieben Gemeinden in Košice, Orava und in der Zips mit einer Gesamtfläche von insgesamt 221 km², und an Deutschland mußten Devín und Petržalka abgetreten werden.

Das Bestreben der Slowakei, ein selbständiger Staat zu werden, wurde von Hitlerdeutschland unterstützt, so daß am 14. März 1939 das slowakische Parlament die Gründung einer selbständigen slowakischen Republik verkünden konnte. Noch am selben Tag besetzten die Deutschen das Gebiet um Ostrau [Ostrava] und am 16. März wurde das Protektorat Böhmen und Mähren gegründet. Das Gebiet westlich der Kleinen Karpaten war für die Bedürfnisse der deutschen Armee mit ihrem Kommando in Malacky beschlagnahmt worden. Ungarn hingegen zeigt sich mit dem Wiener Schiedsspruch nicht einverstanden und okkupierte im März 1939 die Karpato-Ukraine [Podkarpatská Rus]. Am 23. März 1939 überschritten ungarische Truppen die Grenzen der Slowakischen Republik und besetzten die Ostslowakei. Die Slowakei mußte die Forderungen der ungarischen Regierung akzeptieren und ein Gebiet von 1055 km² mit 40.776 Einwohnern ausschließlich slowakischer und ruthenischer Nationalität abtreten (KLIMKO 1986). Im Gegenzug erhielt jedoch die Slowakei jene Gemeinden zurück, die Polen im Oktober 1938 bzw. nach der

Entstehung der Tschechoslowakischen Republik zugesprochen worden waren (KLIMKO 1986).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstand die Tschechoslowakische Republik wieder innerhalb ihrer ursprünglichen Grenzen aus dem Jahre 1920. Die Karpato-Ukraine wurde laut Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und der UdSSR vom 29. Juni 1945 in die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik eingegliedert. Mit Wirkung vom 30. Oktober 1946 trat die Tschechoslowakei der Sowjetunion den Eisenbahngrenzübergang Čop und noch weitere zwölf Gemeinden ab, deren Straßen und Eisenbahnlinien in Richtung Užhorod führen. Gemäß dem Pariser Friedensvertrag vom 10.11.1947 wurde das Gebiet um Bratislava um drei Gemeinden mit einer Gesamtfläche von 65,5 km² erweitert, die bisher zu Ungarn gehört hatten. Innerhalb dieser Grenzen entstand nun auch am 1.1.1993 die selbständige Slowakische Republik; ihre Grenze zu Tschechien ist völlig mit der historischen Grenze ident (ŽUDEL 1993).

5. Der Charakter der slowakischen Grenzen und die geographische Lage der Slowakischen Republik

Die Grenze zur Tschechischen Republik ist also - wie bereits erwähnt - die historische Grenze des ehemaligen Ungarn zu Böhmen, und auch zu Polen blieb überwiegend die historische Grenze des ehemaligen Ungarn zwischen Babia Hora bzw. Suchá Hora und Zamagurie erhalten. Die Grenze zu Polen wurde hauptsächlich im Abkommen von Sévres am 10.8.1920 festgelegt. Die Grenze zu Ungarn verläuft im großen und ganzen nach jener Demarkationslinie, die von den Signatarstaaten im Jahre 1919 festgesetzt worden war und schließlich durch das Friedensabkommen von Trianon am 4.6.1920 bestätigt wurde. Die östliche Grenze wurde im bereits erwähnten Abkommen zwischen der Tschechoslowakei und der UdSSR vom 29. Juni 1945 fixiert, und der jüngste Abschnitt der Grenze, das Gebiet von Bratislava, wurde durch das Abkommen vom 10.2.1947 zwischen den Alliierten und Ungarn bestätigt (Klimko 1986).

Auf 100 km² entfallen somit 3,6 km Staatsgrenze, was sich im Vergleich zu Ungarn (2,3 km) und Tschechien (2,9 km) als weniger günstig erweist. Dennoch ist diese Kennziffer immer noch niedriger als jene der Schweiz (4,5 km) oder Belgiens (4,7 km); Österreichs Kennziffer liegt im Mittel und beträgt 3,1 km/100 km² Staatsgebiet. Nach dem Wagnerschen Grenzindex hingegen weist die Slowakische Republik die Kennziffer 2,25 auf (Ungarn - 2,05; Österreich - 2,55; Belgien - 2,33; Schweiz - 2,58 und Polen - 1,80).

Die Länge der slowakischen Staatsgrenze beträgt 1767 km, wovon etwa 34 % (600 km) eine künstliche Grenze bilden, d. h. Tiefebene, Becken und Hügelland durchlaufen. Dies ist vor allem für den größten Teil der Grenze zu Ungarn sowie für einen kleineren Teil der Grenze zur Ukraine und zu Österreich typisch. Die

Grenzen zu Polen, Tschechien sowie ein Teil der Grenze zur Ukraine und zu Ungarn sind natürliche Grenzen, die von landschaftlichen Barrieren - Gebirgskämmen oder großen Flüssen - gebildet werden.

Grundsätzlich erstreckt sich die Slowakische Republik über zwei sehr unterschiedliche geomorphologische Formationen: Zentrum, Nordwesten und Nordosten werden von den Westkarpaten gebildet, deren Gipfel sich bis in eine Höhe von 2000-2600 m ü. d. M. erheben und deren Becken noch immer 1000 m ü. d. M. liegen. In die südwestliche und südöstliche Slowakei reicht aus dem Süden das Pannonische Becken herein, das durch die Staatsgrenze in einen westpannonischen und ostpannonischen Teil getrennt wird (LUKNIŠ 1985).

Sowohl die Ausdehnung als auch die Zergliederung in Hochland und innergebirgige Becken im zentralen Teil des Landes sowie in Talsenken ohne ausgeprägte Reliefbarrieren an ihrem Rand erweisen sich aus verschiedenen Gründen als nicht günstig und erfordern hochentwickelte Verkehrsstrukturen. Mit dieser Tatsache wurde bereits argumentiert, als man auf der Friedenskonferenz in Paris die Verlegung der südlichen Grenzen gefordert hatte. Durch das Abkommen von Trianon gelang es tatsächlich, den größeren Teil des südslovakischen Beckens für die Tschechoslowakei zu gewinnen, um so die Fernverkehrsverbindungen zu sichern, da die nordslovakische Beckenzone in ihrem Relief an einigen Stellen bedeutende landschaftliche Barrieren aufweist (LUKNIŠ 1985). Das Verkehrspotential des südslovakischen Korridors wird derzeit nicht ausreichend genutzt, obgleich die Slowakei im mitteleuropäischen Raum eine Brückenfunktion übernehmen könnte und dieser Korridor für einen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur höchst geeignet wäre. Und seine Bedeutung nimmt nach der Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals noch weiter zu.

Die Slowakische Republik ist ein Binnenland und liegt 250 km von der nächsten Meeresküste entfernt, ihr Klima ist jedoch sehr mild. Die wenig vorteilhafte Binnenlage wird durch die Donau gemildert, die die Slowakei mit der Nordsee und dem Schwarzen Meer verbindet. Die gemäßigte Höhenlage bestimmt sowohl die landschaftliche Eigenheit als auch die spezielle Wirtschaftstätigkeit des Landes. Die Differenz zwischen höchstem und niedrigstem Punkt beträgt 2516 m; dabei überwiegen niedrig gelegene Flächen zwischen 300 und 700 m ü. d. M., die 45 % der Landesfläche ausmachen. An zweiter Stelle sind die Tiefebene (300 m ü. d. M.) zu nennen, die 40 % der Fläche einnehmen (LUKNIŠ 1985). Die Klima der Slowakei ist - da ozeanisch - ein sehr günstiges, wenngleich in den östlichen Teilen des Landes die Sommer etwas wärmer und die Winter etwas kälter sind. Durch das Gebiet der Slowakei verläuft auch eine wichtige hydrographische Grenze, die europäische Hauptwasserscheide, die die ins Schwarze Meer fließende Donau mit der in sie mündenden Theiß vom in die Ostsee fließenden Dunajec trennt.

Die Slowakei liegt in einer gemäßigten Bodenzone, im Cambisol und Luvisol, die mit anderen intrazonalen Böden hier überwiegen (ENCYKLOPÉDIA ZEME

1983). Vom Standpunkt der phytogeographischen Regionalisierung gehört sie in den Bereich der Holoarktis und ihrer eurosibirischen Subregion, in deren landschaftlichem Charakter Laubwälder und Mischwälder vorherrschen, sofern sie nicht einer Kultursteppe gewichen sind. Hinsichtlich der zoogeographischen Gliederung Europas zählt die Slowakei zum holoarktischen Gebiet mit der Fauna des europäischen Laubwaldes (ENCYKLOPÉDIA ZEME 1983), in dem auch die Steppenfauna der Kultursteppe vertreten ist, die jedoch vor allem durch die Agrarwirtschaft dezimiert wurde.

6. Die geopolitische Lage der Slowakei im mitteleuropäischen Kontext

Die Slowakische Republik ist ein mitteleuropäischer Staat. Dieses Charakteristikum ihrer geographischen Lage war bereits vor 1989 immer wieder hervorgehoben worden, obwohl Mitteleuropa vom geopolitischen Standpunkt aus eigentlich gar nicht existierte. Das Problem, eine Region "Mitteleuropa" zu definieren, erfordert daher eine ausführlichere Analyse. Die geographische Rechtfertigung des Begriffs "Mitteleuropa" stand in der gesamten Nachkriegszeit immer außer Zweifel. Er spiegelte sich unter anderem im Aufbau der Landkarten in den geographischen Atlanten wider, in denen die Kartenblätter mit Darstellungen Mitteleuropas ein unabdingbarer Bestandteil waren. Eine ähnliche Gliederung wiesen auch viele regionalgeographische Arbeiten über Europa auf (JANKA, MIŠTERA 1967; NOVOTNÝ 1984). Ein gewisses terminologisches Problem stellten dabei jedoch regionale Gliederungen Europas in den deutschsprachigen Ländern dar, insbesondere hinsichtlich der Anwendung des ideologisch belasteten Begriffs "Mitteleuropa", der deshalb manchmal durch "Zentraleuropa" ersetzt wurde (HUDEC, LUKÁČ 1994).

Der Blick auf Mitteleuropa hat aber nicht nur einen geographischen, sondern auch einen machtpolitischen Aspekt, der historisch betrachtet eine interessante Genese vollzogen hat. Darüber hinaus machen einige Autoren auch auf den kulturellen Aspekt (konfessionelle Besonderheiten etc.) und andere Faktoren aufmerksam, die es insgesamt ermöglichen, den Raum Mitteleuropa näher zu bestimmen. Wenn wir davon ausgehen, daß das "geographische" Mitteleuropa ununterbrochen existiert hat, dann wurde seine Kontinuität vom machtpolitischen Standpunkt her erst durch die Entstehung des Eisernen Vorhangs nach dem Jahre 1945 unterbrochen. Mitteleuropa kehrt also nun endlich - nach 45 Jahren künstlicher Separation (ROŚCISZEWSKI 1991) - auf die europäische politische Bühne als eine Region zurück, die auf der lateinischen Zivilisation basiert, kulturell an der Entwicklung der westlichen Gesellschaft beteiligt und mit dem Westen schon immer historisch verbunden war (BOMBÍK, SAMSON 1993). Es scheint, daß vor allem in Zeiten, da das europäische Machtgleichgewicht gestört war und damit auch umwälzende Veränderungen auf der politischen Landkarte des Kontinents vor sich gingen, im-

mer wieder die Diskussion um den Begriff "Mitteleuropa" aufflammte. Daß dies auch heute noch der Fall ist, davon zeugen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema (vgl. dazu BARBIER 1991; ROŚCISZEWSKI 1991; HUDEC, LUKÁČ 1994; SAMSON 1992; URBAN 1994; HAUNER 1994; ČURDA 1993). Es kommt nun zur neuerlichen Belebung alter Inhalte (LUKÁČ 1993), wobei sich die Autoren dieser Studien um eine Definition Mitteleuropas bemühen, nach dessen Abgrenzungen im europäischen Raum oder zumindest nach einer optimalen Organisation dieser Region zu suchen.

Zur Zeit ist vor allem ein Bemühen um die Lösung terminologischer Probleme, die sich aus der langjährigen Teilung der politischen Macht im mitteleuropäischen Raum ergeben haben, festzustellen. In diesen Arbeiten finden sich auch wesentliche Hinweise für eine Definition der geopolitischen Lage der Slowakei. So kann der Feststellung zugestimmt werden, daß trotz der vielen Versuche um eine Definition Mitteleuropas bisher keiner von ihnen als allgemein gültig anerkannt wurde (URBAN 1994). Allgemein formuliert kann man davon ausgehen, daß unter dem Begriff Mitteleuropa die in dieser Region eine Zentrallage einnehmenden Staaten zu verstehen sind, ohne daß damit eine exakte Geometrizität verbunden wäre (BARBIER 1991). Nicht immer jedoch stützt man sich bei der Definition Mitteleuropas auf staatliche Einheiten, und in diesen Fällen sind die Grenzen Mitteleuropas nicht mit etwaigen Staatsgrenzen identisch. V. Král etwa charakterisiert Mitteleuropa als einen auf das kontinentale Osteuropa aufgesetzten Rumpf, aus dem einzelne Halbinseln herausragen (KRÁL 1993), und bezeichnet es als einen Komplex dreier natürlicher Ganzer: der mitteleuropäischen Ebene, des mitteleuropäischen Berglandes und des Alpen-Himalaja-Massivs. Dem entspricht auch die These von E. de Martonne, wonach Mitteleuropa zum Ostmassiv, zum kleineren und nach dem Atlantik hin offenen Westeuropa, wie auch zu den auf den drei Halbinseln liegenden Mittelmeerländern einen Gegenpol bildet (zitiert nach BARBIER 1991). Wenn auch die natürlichen Grenzen Mitteleuropas meistens beim Rhein im Westen, an den Alpenkämmen im Süden und an der Küste der Nord- und Ostsee im Norden gesehen werden, so fehlt doch eine grenzbildende natürliche Barriere im Osten. Vielleicht befindet sich deswegen auch gerade hier die breiteste "Übergangszone" zwischen Mitteleuropa und den östlichen bzw. südöstlichen Regionen Europas. Als ein solches typisches Übergangsgebiet wird Siebenbürgen oder das ukrainische Galizien betrachtet.

Vom Standpunkt der politischen Geographie aus zählen die vier Staaten Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn zum unbestreitbaren Bestandteil Mitteleuropas. Die Stellung Deutschlands wird hingegen relativ widersprüchlich bewertet: M. Hodža etwa lehnt eine Zugehörigkeit Deutschlands zu Mitteleuropa schlichtweg ab (zitiert von LUKÁČ 1993). V. Handl z. B. macht auf gegenwärtige Tendenzen in Deutschland, aber auch in Österreich aufmerksam, wonach diese sich selbst als einen Bestandteil Westeuropas definieren und eine Zugehörigkeit zu Mitteleuropa

ablehnen (HANDL 1992). Nichtsdestoweniger wird heute aber Deutschland trotz der langen Isolierung durch den Eisernen Vorhang von den meisten Autoren als ein Bestandteil Mitteleuropas aufgefaßt, ja, es scheint sogar, als ob es mit der Wiedervereinigung gar zu einer Erneuerung Mitteleuropas käme. Nach O. Krejčí ist Deutschland der Region Mitteleuropa weniger aufgrund eines bestimmten Plans, als vielmehr durch äußere Umstände "zugefallen" - sein spezifisches Gewicht reißt es gewissermaßen in diesen Raum des ökonomischen und politischen Machtvakuum (KREJČÍ 1993). Deutschland hat in diesem Raum nicht nur die Vorherrschaft (die mitteleuropäische Machtposition), sondern inzwischen gemeinsam mit Österreich auch die Rolle des Vermittlers übernommen, damit die Europäische Union dieser Region endlich Fuß fassen kann. Die Mehrheit der Autoren zählt neben Österreich auch die Schweiz und Liechtenstein zum "engeren" Mitteleuropa, wobei der Vollständigkeit halber hier auch noch eine "breitere" Abgrenzung dieser Region in Richtung Balkan (BARBIER 1991; LUKÁČ 1993), Ostsee (ROYEN 1982) bzw. Beneluxstaaten (SOUCHEN 1992) erwähnt werden muß.

Seit der Öffnung Osteuropas sind des weiteren gewisse Unsicherheiten hinsichtlich der Bezeichnung der einzelnen osteuropäischen Regionen offenkundig geworden. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet L. Skokan, der das "engere" Mitteleuropa in Mitteleuropa (Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn) und Mittelwesteuropa (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein) teilt. Diese Gliederung kann jedoch vom politisch-ökonomischen Standpunkt aus gesehen nur als vorübergehend und für die Zeit der Integration der ostmitteleuropäischen Staaten in die westeuropäischen Strukturen geltend betrachtet werden. Damit wird jedoch ein innerer Dualismus ausgedrückt, wonach diese Region aus einem relativ stabilen westlichen und einem sehr labilen östlichen Teil bestünde.

Der Begriff "Mitteleuropa" war bisher ein historischer Begriff, der für die politische, ökonomische, aber auch militärische Einflußnahme Deutschlands in diesem Raum stand (ausführlich analysiert von HAUNER 1994). Nunmehr - seit dem Fall des Eisernen Vorhangs - stellt sich die Frage nach dem Begriff "Mitteleuropa" von neuem, wie aus der Vielzahl von Abhandlungen deutlich zu erkennen ist. Das gegenwärtige und auch zukünftige Mitteleuropa sollte eine ökonomische Integration Mitteleuropas mit einem wirtschaftlich dominierenden Deutschland an seiner Spitze bedeuten. Voraussetzung für eine solche Entwicklung müßte die "Homogenisierung" des mitteleuropäischen Raumes, d. h. seine Integration in die Europäische Union sein (HANDL 1992). Gegen diese Konzeption steht das Projekt der Mitteleuropäischen Initiative (MEI), bei dem Italien die Führungsrolle zugeordnet ist.

Die Slowakische Republik ist somit eindeutig ein Bestandteil Mitteleuropas. Diese Region wird überwiegend von kleinen, zwischen West- und Osteuropa eingekeilten Ländern gebildet. In Mitteleuropa vollzog sich eine lebhaft historische Entwicklung, die durch viele politisch-geographische Veränderungen wie etwa die

Entstehung und den Untergang von Staaten sowie durch zahlreiche Grenzveränderungen oder Bevölkerungsverschiebungen gekennzeichnet ist. Die Suche nach einer optimalen Ordnung des mitteleuropäischen Raumes wurde bis heute nicht aufgegeben und beeinflusst deutlich auch die Stellung der Slowakei im europäischen Kontext. P. Zatlakaj präsentiert sechs mögliche Modelle einer mitteleuropäischen geopolitischen Ordnung:

1. als Brücke zwischen Ost- und Westeuropa,
2. als neutrale Zone,
3. als Pufferzone,
4. als Sphäre regionalen machtpolitischen Einflusses,
5. als geopolitischer tektonischer Bruch sowie
6. als ein machtpolitisches Zentrum (ZATLKAJ 1992).

Die optimale geopolitische Ordnung sollte eine Verbindungs- und Brückenfunktion Mitteleuropas zwischen Ost- und Westeuropa darstellen und zugleich die Identität sowohl der gesamten Region als auch der einzelnen Staaten bewahren helfen.

Im Gesamtkontext wird der Slowakei eine Verbindungsfunktion auf zwei geopolitischen Achsen - einer Hauptachse (von Paris über das Ruhrgebiet und Berlin nach Osteuropa) und einer Nebenachse (vom Ruhrgebiet über München, Wien, Budapest, Belgrad und Sofia nach Istanbul) zufallen. Somit ist das slowakische Gebiet ein potentieller Raum für eine Nord-Süd-Verbindung durch die slowakischen Becken; weitere geoökonomische Möglichkeiten ergeben sich durch die seit langem bestehende West-Süd-Verbindung. In diesem Zusammenhang ist neben der traditionellen Verbindung über Považie auch eine neue Verbindung über die Donauniederung und das südslowakische Becken nach Osten (das Projekt des Korridors "Slovakia") zu nennen, wodurch die Bedeutung der Slowakei in ihrer Funktion als Transitland klar wird.

Die besondere Lage der Slowakei ergibt sich aus ihren Beziehungen zu den Nachbarstaaten: Sie ist als Binnenland von fünf Staaten umgeben, die allesamt über ein großes Bevölkerungs- und Wirtschaftspotential verfügen und dadurch auch positiv die wirtschaftliche Stabilität der Slowakischen Republik beeinflussen. Wichtigster Nachbar ist sicherlich Ungarn; dies ergibt sich aus der Beschaffenheit der sehr offenen Grenzen der Slowakei in Richtung Süden und aus den engen historisch gewachsenen Kontakten. Probleme in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten gehen vor allem auf die Zeit der Koexistenz im Königreich Ungarn zurück, in dem die magyarische Nationalität dominierte. Weiteren Konfliktstoff bieten derzeit das Kraftwerk Gabčíkovo und die minderheitenrechtlichen Forderungen der Magyaren in der Slowakei. Die Lösung dieser Probleme wird zu einer Schlüsselfrage der politischen Stabilität in der Slowakei werden.

Die kürzeste Grenze der Slowakei ist jene mit der Ukraine. Die Ukraine ist ein Staat mit einem überaus großen Wirtschaftspotential, der allerdings eine bereits

lang andauernde innere Krise durchmacht. Sie ist ein potentieller zukünftiger Wirtschaftspartner, sofern zwischen den beiden Staaten keine größeren Differenzen - etwa durch den ruthenisch-ukrainischen Konflikt oder das Problem der Karpato-Ukraine - entstehen.

Ein wichtiger Partner der Slowakei ist Polen, obwohl es scheint, als ob sie einander "den Rücken kehrten" (ist doch die Slowakei nach Süden hin offen, Polen hingegen nach Norden). Die Beziehungen haben sich nun durch die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Skalité - Zwardoň im westlichen Teil der gemeinsamen Grenze intensiviert; daneben ist auch der Ausbau einer ähnlichen Verbindung im Osten zwischen Palota und Lupków geplant.

Die Tschechische Republik bleibt jedoch nach wie vor der bedeutendste Nachbarstaat der Slowakei. Dies ergibt sich zwangsläufig aus den gemeinsamen geopolitischen und historischen Bindungen sowie aus den engen Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen. Tschechien stellt für die Slowakei zugleich eine bedeutende Verbindung mit dem wirtschaftlich stärksten Land der Europäischen Union - Deutschland - dar. Die relativ fiktionsfrei verlaufene Trennung der beiden Republiken und die daraus resultierenden bilateralen Verträge - wie etwa die Zollunion - erleichtern nun die Kontakte.

Österreich bildet für die Slowakei nicht nur ein natürliches Bindeglied mit Westeuropa und seit 1.1.1995 auch mit der Europäischen Union, sondern es bietet auch die Möglichkeit des Zugangs zu westeuropäischen Finanz- und Unternehmerkreisen. Die geographische Nähe der beiden Hauptstädte ermöglicht eine weitere Annäherung und verstärkte Wirtschaftsbeziehungen. Dies wird in mehreren Expertisen auch von Fachleuten bestätigt.

Die geographische Lage der Slowakei innerhalb Mitteleuropas räumte dem Land bereits seit langem eine bedeutende Stellung ein, die vor allem in ihrer geopolitischen Brückenfunktion für die Nachbarregionen zu Ausdruck kam. Heute hat sich diese Position noch verstärkt. Ähnlich wie andere Länder Mitteleuropas bemüht sich nun auch die Slowakische Republik, ihre Stellung in der sich verändernden geopolitischen Ordnung dieses Raumes weiter zu festigen und die Beziehungen zu ihren Nachbarländern zu definieren. Und obwohl die beiden mächtigen Staaten Deutschland und Rußland nicht zu den direkten Nachbarn der Slowakei zählen, befindet sie sich dennoch in deren traditionellem Einflußbereich. Das Interesse dieser beiden Staaten (das im Falle Deutschlands durch die NATO bzw. durch die Europäische Union repräsentiert wird) an der Entwicklung Mitteleuropas zeugt davon, daß die künftige politische, wirtschaftliche, und kulturelle Entwicklung der Slowakei davon abhängen wird, ob das Vakuum in dieser Region aufgehoben werden kann.

Literaturverzeichniss:

- BARBIER B. (1991), Mitteleuropa. Definicja geograficzna. In: *Przegląd Geograficzny* 63, 3-4, 231-243.
- BOMBÍK S., SAMSON I., (1993), Bezpečnostní problémy Strednej Európy: pohľad zo Slovenska. In: *Medzinárodné otázky* 2, 1-2, 6-18.
- CHROPOVSKÝ B., (1978), Veľkomoravská ríša. In: *Slovensko 1 - dejiny. Obzor*, Bratislava, s.177-218.
- ČURDA J., (1993), Současné pojetí geopolitiky a varianty uspořádání středoevropského prostoru. In: *Politologický sborník* II, 64-71.
- DEKAN J., (1978), Po príchode Slovanov. In: *Slovensko 1 -dejiny. Obzor*, Bratislava, s. 160-176.
- ENCYKLOPÉDIA SLOVENSKA, Bd. I, A-D (Bratislava 1977) 330; Bd. V, R-Š (Bratislava 1981) 563.
- ENCYKLOPÉDIA ZEME (Bratislava 1983) 225-227, 707-708.
- HANDL V., (1992), Německo a malé státy Evropy. In: *Mezinárodní politika* 16, 11-12, 8-10.
- HAUNER M., (1994), Německo a střední Evropa. In: *Mezinárodní vztahy* 4, 34-40.
- HUDEC F., LUKÁČ P. (1994), Německo a Středná Európa: staré dilemy a nové perspektívy. In: *Medzinárodné otázky* 3, 2, 3-18.
- JANKA J., MIŠTERA L., (1967), *Zeměpis světadílu*. Praha, 483 s.
- KLIMKO J., (1980), Vývoj územia Slovenska a utváranie jeho hraníc. Bratislava, s. 13-124.
- KLIMKO J., (1986), Politické a právne dejiny hraníc predmníchovskej republiky. Bratislava, s. 11-125.
- KRÁL V., (1993), Poznávejme cizí zeměpisné názvy. Střední Evropa. In: *Geografické rozhledy* 3, 3, 66-69.
- KREJČÍ O., (1993): Geopolitické minimum štátnosti. In: *Nedeľná Pravda* 3, 6, 4.
- LUKÁČ P., HODŽA M., (1993), Federation in Central Europe. In: *Medzinárodné otázky*, 2, 3, 66-80.
- LUKNIŠ M., (1972), Vývin územia a zeměpisného poznávania Slovenska. In: *Slovensko 2 - Príroda. Obzor*, Bratislava, s. 9-13.
- LUKNIŠ M., (1985), Regionálne členenie Slovenskej socialistickej republiky z hľadiska jej racionálneho rozvoja. In: *Geografický časopis* 37, 2-3, 137-163.
- MALÁ SLOVENSKÁ ENCYKLOPÉDIA (Bratislava 1993) 190-191.
- MARSINA R., (1978), V uhorskom ranofeudálnom štáte. Rozkvet a tieň vrcholného feudalizmu. In: *Slovensko 1 - dejiny. Obzor*, Bratislava, s. 219-278.
- MESÁROŠ J., (1978), Buržoázna revolúcia 1848-1849. V centralizovanej monarchii 1849-1867. In: *Slovensko 1 - dejiny. Obzor*, Bratislava, s. 496-545.
- MESÁROŠ J., (1978), Uhorský režim a Slováci po vyrovnaní. In: *Slovensko 1 - dejiny. Obzor*, Bratislava, s. 546-590.
- MICHAELI E., (1994), Vybrané kapitoly z regionálnej geografie Slovenskej republiky. Formovanie územia Slovenska a jeho hraníc. MC Prešov, 54 s.
- NOVOTNÝ J. /Red./ (1984): *Střední Evropa. Soubor map. Poznáváme svět*. Praha. 71 s.
- ROŚCISZEWSKI M., (1991), Europa Środkowa i jej specyfika przestrzenna. In: *Przegląd Geograficzny* 63,1-2, 3-18.

- ROYEN M., (1982), Konštelácia potenciálnych konfliktov vo vzťahoch medzi krajinami Strednej Východnej Európy a susednými následníckymi štátmi ZSSR. In: Medzinárodné otázky, 2, 2, 3-16.
- SAMSON I., (1992), Geopolitická identita Strednej Európy. In: Medzinárodné otázky 2, 4, 5-13.
- SKOKAN L., (1992), Kde leží východní Evropa? In: Geografické rozhledy 2, 3, 72.
- SOUCHEN L., (1993), Die Renaissance Europas - Europäische Sicherheitpolitik - Ein internationales Modell (Bonn 1992). Siehe dazu: Mezinárodní politika 16, 3, 28.
- TIBENSKÝ J., (1978), Slovensko súčasťou mnohonárodnostnej habsburskej monarchie. In: Slovensko 1 - dejiny. Obzor, Bratislava, s. 318-346.
- URBAN O., (1994), Evropanství a střední Evropa v historické perspektívě. In: Historický obzor 5, 10, 227-229.
- ZATLKAJ P., (1992), Geopolitické postavenie Slovenska. In: Medzinárodné otázky 1, 4, 21-31.
- ŽUDEL J., (1993), Utváranie hraníc Slovenska. In: Geografia, Bratislava 1, 1, 3-5.